

Werk

Titel: Shakespeare-Studien

Autor: König, Wilhelm

Ort: Weimar

Jahr: 1876

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0010|log19

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Shakspere-Studien. Von Herm. Freih. von Friesen. Erster Band.
Alt-England und William Shakspere. Wien, Braumüller. 1874.
Zweiter Band. William Shakspere's Dramen vom Beginn seiner
Laufbahn bis 1601. Wien, Braumüller. 1875.

Unter obigem Titel erhalten wir in gut geordneter Zusammenstellung die Resultate der Studien, welche einer der feinsinnigsten Kenner und Freunde Shakespeare'scher Dichtung durch eine längere Reihe von Jahren unter gewissenhafter Benutzung der einschlägigen Literatur, wie im steten mündlichen Verkehr mit den bedeutendsten deutschen Shakespeare-Kritikern bis zu Tieck hinauf, gemacht hat. Der Werth des Buches liegt damit schon auf der Hand und dürfte dasselbe für den, welcher in eingehender Art das Studium des Dichters beginnen will, vorläufig das geeignetste Handbuch, für den Kenner Shakespeare's aber eine interessante Lectüre abgeben. Jedenfalls wird Keiner, der es benutzt, zu unsichern Voraussetzungen dadurch verleitet, denn das thatsächlich Feststehende ist mit Gewissenhaftigkeit und unter orientirender Angabe der Quellen und Gewährsmänner von des Verfassers eigener Anschauung geschieden. Die Zurückhaltung, mit welcher die letztere geltend gemacht wird, bildet zwar einen wohlthätigen Contrast gegen die anspruchsvolle Bestimmtheit, mit welcher gerade die auffallendsten Hypothesen auf dem Gebiete der Shakespeare-Literatur von solchen aufgestellt sind, denen es an der Grundlage so gediegener Kenntnisse und so umfassender Studien vollständig mangelt, indess leidet die Klarheit der Darstellung häufig durch jene Bescheidenheit und es fehlt dann den Erörterungen an Bestimmtheit des Resultats, so dass sie öfter nur den Werth haben, gewisse Controversen der Entscheidung des Lesers bequem zurecht zu legen. Manche davon sind freilich der Art, dass eine solche Behandlung die richtige ist.

Der erste Band enthält nach einer, die bisherige Shakespeare-Kritik und den Standpunkt des Verfassers kennzeichnenden Einleitung zunächst im ersten Buch unter dem Titel Alt-England eine Darstellung des Bodens, auf welchem Shakespeare's Dichtung als dessen „natürliches Product“ erwachsen ist. In vier Abschnitten wird darin die nationale Entwicklung Englands bis Elisabeth, sein Zustand unter ihrer Regierung, dann die Sprache und Literatur und zuletzt die Bühne und das Drama bis auf Shakespeare's Zeit in grossen übersichtlichen Zügen, und doch in dem Grade von Genauigkeit, wie ihn das eingehende Studium des Dichters verlangt, geschildert.

Im zweiten Buch, welches die zweite und grössere Hälfte des Bandes ausfüllt, behandelt der Verfasser speciell Shakespeare, giebt zuerst die Nachrichten über sein Leben, und lässt dabei blos die documentarischen Nachweise gelten,

nicht aber die Ueberlieferungen über die *Affaire* mit Sir Thomas Lucy, die Flucht nach London und die unglückliche Ehe. Er nimmt an, dass des Dichters Jugendbildung sorgfältig und vollständig gewesen und folgert dies schon aus dem Grade der Ausbildung seiner Sprache, über welche er sich weiter ausführlich verbreitet. Ein interessantes Capitel ist das zweite: „Shakespeare's Gesinnung“, doch ist der Gegenstand nicht mit der Vielseitigkeit behandelt, welche er zulässt, da hauptsächlich die Anschauungen über Standesunterschiede und Religion erörtert sind, wobei die Bezeichnung *evening mass* in *Romeo und Julia* (IV, 1) als weiterer Beweis gegen den Katholicismus des Dichters angeführt ist. Auch müssen wir der vom Verfasser (auf S. 272) gegebenen Begriffsbestimmung von Character und Gesinnung und dem angenommenen Gegensatze widersprechen, wenn er als Character die von Natur gegebene seelische Ausstattung des Menschen, als Gesinnung das in dieser Richtung Gewordene und Angeeignete bezeichnet. Denn zum Character gehört auch das Angeeignete und manches, was mit der Gesinnung nichts zu thun hat, z. B. die Thatkraft, während Gesinnung die innere Gedanken- und Empfindungs-Sphäre zum Gegenstande hat und von natürlicher Anlage ebenfalls beeinflusst ist.

Im dritten Capitel werden die episch-lyrischen Gedichte und Sonette abgehandelt und über letztere die vom Verfasser bereits im Jahrbuch (IV, 94) gegebene Erörterung übersichtlich und mit schätzbaren Zusätzen wiederholt, z. B. der nach einer Parallele mit den englischen Sonettendichtern gemachten Bemerkung, dass Shakespeare bei Behandlung des Sonetts sich ganz an *Petrarca* anlehnt, namentlich in der Zuspitzung des ganzen Gedankeninhalts zu einem die Lösung gebenden Schlusssatz, was er mit keinem der englischen Dichter gemein habe. Seine Ansicht, dass die Sonette im wesentlichen Ausdruck wirklicher Empfindungen des Dichters seien, beschränkt der Verfasser hier noch mehr dahin, dass Ausdruck und Empfindung sich dabei öfter nicht ganz entsprechen, dass manchmal auch nur ein müßiges etwa durch poetischen Wett-eifer hervorgerufenes Spiel den Souetten zu Grunde gelegen habe.

Dann giebt der Verfasser im vierten Capitel, bis auf *Aristoteles* zurückgehend, gediegene Erörterungen über das innere Wesen der Tragödie und Komödie, um dann zum Schluss im fünften Capitel speciell Shakespeare's und zunächst seiner Vorgänger dramatischen Character zu beleuchten. Es wird dabei hervorgehoben, dass Shakespeare der erste war, welcher die Handlung als die Hauptsache zu den Personen und deren Schuld in das richtige Verhältniss gesetzt. Ueber die Methode seines Dichtens werden beachtenswerthe Ansichten geäußert und dabei in abweisender Art die Anschauung des Verfassers über die angebliche Idee in den Dramen Shakespeare's gegeben, welche im Wesentlichen dahin geht, dass der Dichter irgend eine Lebenserscheinung mit der Totalität der in ihr sich bewegenden Empfindungen und Ideen in ihrem Verlauf und Abschluss sich vorstellte, wobei sich von selbst die Wirkung herausstellt, dass dem sinnigen Beschauer eine bestimmte Idee hervortritt, die bei Verschiedenen je nach ihrer Empfindung verschieden ist und vom Dichter nicht im Voraus berechnet war. Ueber die Exposition sagt der Verfasser ganz richtig, dass sie bei Shakespeare musterhaft sei und nicht sowohl die Sachlage vollständig darlege, was sogar die Spannung schwächen würde, als von vornherein die der ganzen Dichtung angemessene Stimmung hervorrufe.

Der zweite Band des vorliegenden Werkes enthält in zwei Büchern die poetische Laufbahn Shakespeare's bis 1594/95 und von da bis 1600. Die An-

ordnung ist so, dass gruppenweise die nach Gattung oder Stoff verwandten Stücke zusammen besprochen, hauptsächlich aber die Zeit der Entstehung, auf welche Verfasser grossen Werth zu legen erklärt, zum Massstab für die Reihenfolge genommen wird. Die Gründe, welche der Verfasser für letztere bei jedem Stück anführt, müssen fast durchgängig an sich als haltbar anerkannt werden, insbesondere auch, dass er den äussern Merkmalen der Sprache und des Versbaues, worüber er sich mit Beziehung auf Hertzberg's allzu sichere Zeitbestimmung an verschiedenen Stellen eingehend äussert, nicht einen ausschliesslich entscheidenden Werth zugesteht. Doch können wir uns mit den vom Verfasser für die Zeitfolge aufgestellten Resultaten nicht durchgängig einverstanden erklären.

Da der Verfasser Pericles hier ignorirt, setzt er mit Recht Titus Andronicus und den ersten Theil Heinrich VI. als die Erstlinge des Dichters an. Er hebt richtig einerseits die Mängel, andererseits die unverkennbaren Spuren des Shakespeare'schen Dichter-Genius in beiden Stücken hervor. Aus der trefflichen und eingehenden Beurtheilung Richard III. erwähnen wir nur, dass der Verfasser die Werbung Richard's, wie es auch uns richtig scheint, als vergeblich ansieht, und den Schwerpunkt hierbei nicht auf die Königin, sondern die durch sie herbeigeführte Erniedrigung Richard's legt, ferner dass über die Scene mit dem Tode des Herzogs von Clarence die uns etwas unsicher scheinende Vermuthung aufgestellt wird, der Dichter habe damit das geringe Interesse, welches er der Rolle bis dahin zugewendet, erhöhen wollen.

Im vierten und letzten Capitel des Buches bespricht der Verfasser die drei Lustspiele, Irrungen, Veroneser und Verlorene Liebesmühe, ohne die zeitliche Reihenfolge derselben zu entscheiden. Von dem mancherlei guten, was hier ausgesprochen wird, dürfte die Vermuthung hervorzuheben sein, dass Verlorne Liebesmühe zunächst für einen engern Kreis gebildeter Gönner bestimmt gewesen und erst später auf die grosse Bühne übergegangen sei, ferner die Ansicht, dass die Veroneser das einzige Drama Shakespeare's, welches nicht aus unabweislichem poetischen Drang hervorgegangen sei, indem sich eine das Ganze beherrschende eigenthümliche Stimmung darin nicht entdecken lasse. In der letzteren Aufstellung finden wir etwas Richtiges, doch dürfte der Grund darin liegen, dass sich der Dichter hier zuerst tiefere psychologische Probleme zur Aufgabe stellte und Motive aufnahm, deren vollständiger Wiedergabe er noch nicht gewachsen war.

Mit einer allseitig rechtfertigenden Erörterung über Romeo und Julia, der wir überall beipflichten, schliesst der Verfasser das erste Buch und beleuchtet im zweiten zuerst in zwei Capiteln den König Johann und die vier Dramen der Lancaster-Tetralogie. Dabei ist zu bemerken, dass Verfasser seine frühere mit Tieck getheilte Meinung, das alte Stück König Johann rühre ebenfalls von Shakespeare her, auf Grund einer neuen sorgfältigen Vergleichung beider Stücke vollständig geändert hat, so dass er zu dem Resultat kommt, Shakespeare sei nicht der Autor des alten Dramas und habe von demselben zwar Personen, Gedanken und die Eintheilung der Handlung, aber nirgends ein bestimmtes Wort oder eine Redensart entlehnt, vielmehr den Gegenstand mit ganz neuen Motiven und von verändertem Standpunkt aus dargestellt.

Die letzten zwei Capitel besprechen in weniger eingehender Art die noch übrigen Lustspiele. Beim Sommernachtstraum, dessen Auffassung immer eine Art Glaubensbekenntnisse beim Shakespeare-Verehrer hervorruft, erkennt Ver-